



Eine große Aufgabe wartet auf sie: Janna Hanke wird in Cleveland/Ohio gegen Rassismus und Vorurteile kämpfen.

FOTO: FRANK PETER

Sie sagt Vorurteilen den Kampf an

Das Referendariat muss warten: Für die „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ geht Janna Hanke ein Jahr in die USA

VON FRIDA KAMMERER

SCHREVENTEICH. Janna Hanke hat gerade ihr erstes Staatsexamen in der Tasche und müsste sich jetzt eigentlich einen Referendariatsplatz bei der Staatsanwaltschaft Kiel besorgen. Doch stattdessen packt die 25-Jährige ihre Koffer. Nicht für eine Backpacker-Tour, sondern für einen Friedensdienst geht es Anfang September 6500 Kilometer Richtung Westen. In den USA wartet jedoch kein komfortables Hotel auf Janna Hanke. Sie wird ein Jahr lang im Betreuerzimmer eines Obdachlosenwohnheims leben.

Für die „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ (ASF) leistet sie einen zwölfmonatigen Freiwilligendienst. 1958 wurde der Verein gegründet, um Deutschen die Möglichkeit zu geben, in anderen Ländern Wiedergutmachung zu leisten. 22 junge Leute werden jährlich in 13 Partnerländer geschickt. Die ASF-Freiwilligen müssen selbst 990 Euro aufbringen und

15 Paten finden, die jeweils mit 180 Euro die Freiwilligen unterstützen. Patenschaften sind auch möglich, wenn man nicht eine bestimmte Person unterstützen möchte. Über die Freunde ihrer Eltern fand Janna Hanke Paten. Diese kennen das teilweise schon von ihrem Bruder, der mit demselben Verein ein Jahr in Israel war. Auch eine Landtagsabgeordnete und eine Stiftung haben je eine Patenschaft übernommen.

77 Meine Familie hatte den Anspruch, dass wir uns gegen Rassismus einsetzen.

Janna Hanke, Friedensdienst-Leistende

„Ich möchte mich mal wieder aufs Leben konzentrieren, nicht nur am Schreibtisch sitzen“, sagt sie. Zwar freue sie sich aufs Referendariat, aber sie brauche auch einfach mal

eine Pause. Wenn man mit ihr über ihre kommende Mission spricht, fängt sie förmlich an zu strahlen – und ihr lächeln steckt an.

Janna Hanke sieht man jede Emotion gleich an, ihre Vorfreude genauso wie ihre Bedenken: Ihre Vorfreude auf ein neues Land und eine andere Kultur, ihre Bedenken, in ein Land zu gehen, das aktuell von Vorurteilen geprägt ist. Dass sie zunächst alleine in Cleveland/Ohio sein wird, macht ihr nichts aus: „Ich glaube man lebt sich besser ein, wenn man alleine ist.“ Trotzdem hofft sie natürlich, einen Familiensatz zu finden.

In der „Interreligious Task Force on Central America“ wird sie aktiv sein, sich gegen Rassismus und Vorurteile einsetzen. Dabei geht es nicht nur um die USA, vor allem Mittelamerika ist Ziel der Aktivisten. Die Verbindung zu Lateinamerika ist ihr quasi in die Wiege gelegt – genauso der Sinn für Gerechtigkeit. Ihre Großeltern wurden als Juden in der Nazi-

zeit verfolgt und schafften es, nach Uruguay zu fliehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen sie nach Deutschland zurück.

„Meine Familie hatte schon den Anspruch an meinen Bruder und mich, dass wir uns gegen Rassismus einsetzen und den Mund aufmachen“, sagt Janna Hanke. Genötigt oder gedrängt fühlte sie sich aber nicht. Nach dem Abitur ging Janna Hanke für ein freiwilliges soziales Jahr nach Uruguay.

Auch Ohio kam in ihrer Biografie schon einmal vor: In der zehnten Klasse machte sie einen Schüleraustausch und landete im Nordosten der USA. Diesmal konnte sie sich das Ziel nicht aussuchen – ihre Favoriten waren Frankreich, die USA und Israel. Doch der Zufall schickte sie wieder nach Ohio. Diesmal in die Großstadt, als Schülerin war sie eher ländlich unterwegs.

Vor fünf Jahren ist die gebürtige Hamburgerin nach Kiel gezogen: „Die nördlichste Stadt, in der man Jura studie-

ren kann“, ist ihre Begründung. Vorher war sie ein Jahr in Kopenhagen, aber Soziologie und Wirtschaftswissenschaften gefielen ihr nicht, und das Studium auf Englisch war ihr zu anstrengend.

WG-Zimmer ist im nächsten Jahr wieder für sie frei

In ihrer Kieler WG ist sie glücklich, und wenn sie in einem Jahr zurückkommt, ist ihr Zimmer wieder für sie frei. Eine Freundin ihrer Mitbewohnerin wohnt solange darin. „Sonst wäre ich auch nicht gegangen“, erklärt sie. Janna fühlt sich in ihrer WG sehr wohl, umso wichtiger war es, dass ihr Zimmer noch frei ist, wenn sie wiederkommt. Dann geht es endlich ins Referendariat und später ins zweite Staatsexamen. Sie möchte gerne die Richtung „öffentliches Recht“ einschlagen, dort geht es häufig um das Verhältnis zwischen Staat und Bürger – wieder ein Thema, das mit Gerechtigkeit zu tun hat.